

„Fein sein, beieinander bleiben“: Hans Keim, Leben, Persönlichkeit und Werk

Helmut Gärtner

Hans Keim wäre am 19. 6. 1984 70 Jahre alt geworden. Auch heute, sieben Jahre nach seinem allzufrühen Heimgang, ist dieser kulturell aufgeschlossene Lehrer, Erzieher und Musiker hierzulande unvergessen. Geboren wurde er am 19. 6. 1914 in Dommelstadt unweit Passau. Der Vater war Schlossermeister, die Mutter stammte aus dem Rottal. Die ersten Griffe auf der Zither lernte der kleine Hans bei seinem Vater. Während er das humanistische Gymnasium zu Passau besuchte, lernte er Klavier, Geige und später Orgel. Hier kam er zum ersten Male in Berührung mit der klassischen und der Kirchenmusik. Nach dem Abitur 1934 besuchte er bis 1937 die Lehrerhochschule in Pasing. Von 1937 bis 1939 war der frischgebackene Lehrer in Ober- und Niederbayern tätig. Im November 1939 heiratete er. Kurz darauf wurde er zum Kriegsdienst einberufen. Frankreich, Rußland, Italien und ein halbes Jahr Kriegsgefangenschaft in England waren die Stationen jener Jahre.

Im Herbst 1945 wurde er aus dem Schuldienst entlassen, bis zum Herbst 1949 mußte er sich als Gelegenheits- und Hilfsarbeiter im Münchener Raum durchschlagen. An den Wochenenden machte er Tanzmusik. 1949 wurde Keim Schulleiter in Hinterschmiding bei Freyung v. W. Hier traf er auf die Volksliedfachleute Fritz Herrgott, Erna Schützenberger sowie Herrmann Derschmidt, die ihm die ersten Mundartlieder und Volkstänze beibrachten und ihm den Weg zu den sogenannten „Singwochen“ öffneten. Hier entdeckte Hans Keim sein eigentliches Betätigungsfeld. Er lernte eifrig und praktizierte in Hinterschmiding im Kinderchor, im Kirchenchor und in der Blaskapelle. 1953 wurde er an die Deggendorfer Martinsschule versetzt, und nun sollte die in Hinterschmiding vorbereitete Saat aufgehen. Er gründete den Deggendorfer Jugendsingkreis und begann, parallel dazu, auch selbst Lehrgänge zu halten. Ab 1960 holte er bekannte Fachleute als Lehrer zu diesen „Sing-, Tanz- und Musizierwochen“. Namen wie Gottfried Wolters oder Wastl Fandler mögen für viele andere stehen. Tausende von Teilnehmern aus ganz Deutschland und den Nachbarländern erlebten in diesen Jahren diese Keimschen Singwochen, und sie schwärmen noch heute begeistert von diesen Stunden der Freundschaft, des Beisammenseins und des Musik-Erlebens in den vielfältigsten Formen. Er veranstaltete „Hoagartn“, erweckte die Musizierform des „offenen Singens“ zu neuem Leben, feierte das Kirchenjahr mit Passions- und Adventsingens, und nicht zuletzt war das Frühjahrs- und Herbstanstingen eine Idee von Hans Keim.

Die Persönlichkeit von Hans Keim ist vielschichtig und komplex. Er war zu vielseitig begabt, um nur auf einer kulturellen Schiene zu wirken. Er verstand sich als Altbayer in seiner umfassendsten Form. So entwarf er einen Lehrplan für Volksschulen für das Fach Heimatkunde und schrieb zahlreiche Aufsätze und Abhandlungen in den einschlägigen Fachzeitschriften, die viel beachtet wurden. Sein Lehrerberuf füllte ihn ganz aus, wenn er auch seinen Auftrag mehr als „Sendung“ sah: hinführen statt „erziehen“, überzeugen statt pauken. So konnte er sich über mangelnden Zulauf nicht beklagen. Zentrum seiner Arbeit aber war das Singen und Musizieren. Hier war ihm kein Weg zu

Da Summa is furt . . .

Text und Weise: Hans Keim
Bearb.: Helmut Gärtner

Vorsp.



Da Summa is furt in d' Summ lasst se Zeit, in
auf da Woad gras'n Küak, da Woid moanst, er brennt, da
an Arber sei Kopf, in an Lüs'n sei Haubn, werd da
Wid da Winta bald kimmt, is da Hingst gar so schö, drüm



Woid draüsst werd's staad, is da Winta net weit, im ...
Himme is klar, wie mas sünst schier net kennt, da
Böhmwind jatz bald mit an Schneeberl eistaubn, werd da
zähl' deine Tag', aa da schönste müass geh, drüm



Woid draüsst werd's staad, is da Winta net weit.
Himme is klar, wie mas sünst schier net kennt.
Böhmwind jatz bald mit an Schneeberl eistaubn.
zähl' deine Tag', aa da schönste müass geh...

$\frac{2}{4}$

... Der Mai ist kommen, der Winter ist aus. (Schubert)

$\frac{3}{4}$

... im Woid drausst werd's staad, is da Winta net weit. (Keim)

Jatzt gehn ma aüseinander... (Satz von H. Keim)

Jatzt gehn ma aüseinander... (Satz der Greisinger Sängar
v. Helmut Gärtner)

Guat Nacht u. Pfiad-Gott

Text und Weise: Hans Keim

Vorsp.

Jatzt gehn ma ausananda, und sogn Guatnacht mit-nand, denn
 gibt so vüi Not u. Elend, und Unfried auf der Welt, dö
 uns is ja so vüi gshenkt mit ünserm Hoamat-land; Schö
 wörn,
 d' Sün is längst scho drünter und d' Nacht steht überm Land. A
 oan müßn... va-hüngern, dö andern ham züü Geld. Wolln
 singa, tanzn... spün, und fein sei mitanand. Mia
 quata Tag is ünui, und s' Tagwerk ham ma g'schaft. Er hat
 koan Tag drün vagessn, was alls züm Guat sei ghört, und was
 wollma Friedn halt'n und uns mitnand vertraqn... und alls,
 uns Speis' und Trank gebn, für Leib und Seel' a Kraft. Drüm sing
 ma hergeb'n müassn... dass enalli anders werd. Drüm sing
 was quät u. schö is, aa wieda weiter-sagn. Drüm sing
 ma no-moi aüfi ins dünkle Firmament, und dank' ma
 dem da drobn, den jeder gspiirt und kennt... Drüm kennt.

D G C D G D G

mit freundl. Genehmigung v. Franziska Keim

weit, keine Vorbereitung zu umfangreich, keine Freizeit zu kostbar. Selbstverständlich für ihn, daß er seine Ferien regelmäßig für die Organisation und Vorbereitung der Singwochen opferte. Daß der niederbayerische Volkstanz bei uns wieder heimisch wurde, ist nicht zuletzt sein Verdienst. An der Erneuerung der Deggendorfer Tracht war er wesentlich beteiligt, sein Sinn für das Gewachsene, Naturhafte kam ihm dabei sehr zustatten. Über dem Singen und Musizieren vergaß er aber auch nicht die Pflege des Brauchtums, den „Anruf des religiösen Gewissens“ und den Hinweis auf die Schönheiten der Natur. „Vom Kitsch zur Kunst“, „offen für alle Kultur“, „das Eigene lieben, das Fremde studieren“, — das sind einige Leitsätze von Hans Keim; „Wenn man der Jugend schon etwas verbieten will, muß man ihr dafür etwas bieten“. Auch dieser Satz könnte in einem pädagogischen Lehrbuch stehen. Keim war geradezu besessen von seiner Arbeit, er war überzeugt von der Richtigkeit seines Tuns, und spätestens die Zeit nach seinem Tod hat ihm recht gegeben. Zweifeln gegenüber konnte er sehr stachlig, wenn nicht verletzend werden, denn Opportunismus oder Unterwürfigkeit war nicht seine Sache.

Der Persönlichkeit Keims wird man nicht gerecht, sieht man nur den Volksmusiker in ihm. Die Programme der sechziger Jahre enthalten immer wieder Namen, wie z. B. Heinrich Schütz, Dietrich Buxtehude oder Hugo Distler. Europäische Folklore ist ebenso vertreten wie ein heiterer Mozart-Canon. Der Verfasser dieser Zeilen durfte oft am Klavier oder auf der Orgel diese Sätze begleiten. Keims „Filiale“ in Dingolfing, (Volkstumsgruppe Dingolfing) oder die Passauer Volkstanzgruppe besteht heute noch, wenn auch bereits in der zweiten Generation. So lag es nahe, daß er selbst Liederhefte herausgab und eigene originelle Sätze schrieb. Er sah den altbayerischen Raum vom Egerland bis zur Steiermark ausgedehnt und versuchte auch die landschaftstypischen Instrumente einzusetzen.

Vom Fertigen fremder Liedsätze zur Eigenkomposition ist nur ein kleiner Schritt. Sein hinterlassenes Werk ist nicht umfangreich, denn Hans Keim war vielleicht zu selbstkritisch, um jeden Einfall, jedes Motiv sogleich zu Papier zu bringen. In seinem Jugendsingkreis schuf er sich ein ideales Instrument, Passendes zu erproben, zu verbessern oder zu verwerfen. Franziska Keim, die Witwe, stellte im Auftrag des Jugendsingkreises 1981 ein Heft mit Liedern und Instrumentalstücken Hans Keims zusammen. An die zwanzig Titel lassen uns einen Blick in seine Seele tun, der von zarter Poesie kündigt. Wenn man heute über Stagnation und Musealismus in der Volksmusik klagt, weist hier Hans Keim einen gangbaren Weg, der in Harmonie, Rhythmus und Satzweise Tore in die Zukunft öffnen könnte. Seine Melodieerfindung ist sehr nahe an die Volksmusik angelehnt, zumindest der Volksmusik nachempfunden. Es gibt auch Anklänge an das Volkslied. Hans Keim war auch sein eigener Texter. Zuerst scheint jedoch die Melodie entstanden zu sein, dann erst reimt er geschickt je nach Gehalt und Stimmung der Musik. Daher kommt es, daß Lieder, wie „Du Lieber Gott, ich danke Dir“ oder „Steht a Heißerl draußt im Stoi“ wie aus einem Guß dastehen und vom „Volk“ sofort angenommen wurden. Nicht weniger als 21 Verse schmiedete er für sein „Heißerl“, — wahrhaft eine bairische Ballade für jung und alt! Das Tänzerische seiner Natur kommt zum Durchbruch in einigen originellen Zwiefachen, die er selber so gern getanzt hat: „Fürs Franzei“, oder „Der Spruchbeutel“. Für beide Lieder gibt es auch gutklingende Instrumentalfassungen. Das kraftvolle bayerische Barock kommt zum Durchbruch in seiner „Bairischen Himmelfahrt“, und im „Gutenachtgruß“ liebäugelt er mit dem

Charakterstück (in der sehr schweren Tonart E-Dur gesetzt!). Die weihnachtliche oder adventliche Lied-Literatur bereichert Keim mit der „Hirtenbotschaft“, mit dem „Wenn da Schnee vom Himme fällt“ und einem Christkindl-Wiegenlied mit einer arienhaften Melodie. Alle Texte sind sehr anschaulich, die Verse haben gleichsam Schwingen, sie sind lebensnah und schlicht. In dem melancholischen Lied „Da Summa is furt“ kommt der Autor in Volkslied-, wenn nicht in Kunstliednähe. Die Schlußphase der Melodie mit dem unterlegten Text „Im Wald draußt werds staad, is da Winter net weit“ hat schon Franz Schubert in seinem Liederzyklus „Die schöne Müllerin“ verwendet: „Der Mai ist kommen, der Winter ist aus . . .“ (aus: „Trockene Blumen“). Merkwürdiges Spiel des Zufalls, daß der eine den ankommenden Winter, der andere den vergehenden Winter besingt. In seinem tief empfundenen Guat-Nacht-und-Pfüad-Gott-Lied treten zwangsweise Harmonien auf, die die herkömmliche altbayerische Volksmusik fast nicht kennt: Bereits im vierten Akkord ist die dritte Stufe unterlegt, also h-moll, die dann in die vierte Stufe mündet (C-Dur). Der Satz der Greisinger Sänger, in einem Heft erschienen, ist etwas abgemildert: Die dritte Stufe (h-moll) mündet in die sechste, also e-moll. Es sind letzten Endes Feinheiten und Geschmacksfragen, über die bekanntlich nicht zu streiten ist. Alle diese Probleme schmälern aber nicht das Verdienst Hans Keims, die einschlägige Literatur mit seinen Arbeiten wirklich bereichert zu haben. Letzten Endes war er ein umfassender Allround-Musiker, der nicht unterschied zwischen Sparten in der Musik, sondern nur urteilte nach dem Kriterium des „gut“ oder „schlecht“. Und dafür hatte er ein feines Gespür. Überhaupt hatte das kleine Wörtlein „fein“ in seiner all-umfassenden Bedeutung für ihn so etwas wie den Rang eines Credo.

Hans Keim hatte und hat keinen Nachfolger, sein Platz ist nach wie vor verwaist. Aber seine Saat ist aufgegangen: Musik, Tanz, Tracht und Brauchtum blühen in bairischen Landen wie nie zuvor. Man hat ihm schon zu seinen Lebzeiten den Ehrennamen „Singvater Keim“ gegeben. Kein zweiter darf sich dieser Auszeichnung, die haushoch über jedem Orden und jeder Ehrung steht, rühmen, weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart.